

WAS MMW-LESER ERLEBEN



Für jede
veröffentlichte
Geschichte
gibt es bis zu
150 Euro!

Heitere, ärgerliche und oft auch seltsame Erlebnisse prägen den ärztlichen Alltag. Schicken Sie uns Ihre Geschichten an: cornelius.heyer@springer.com

Seine Fiedel macht uns die Herzen weit

— Es war Ende November, und ganz Darmstadt war schon weihnachtlich geschmückt und in allgemeiner Feststimmung. Ich war in der Innenstadt unterwegs, um einzukaufen. Um einen Geiger hatte sich eine große Mensentraube gebildet, denn er spielte herzzereißend die wohlbekannten Klänge des Air aus der 3. Orchestersuite von Johann Sebastian Bach. So bescherte er vielen Passanten mitten im Trubel einen Moment des Innehaltens.

Der Violinist hatte einen Hut vor sich stehen, und aus der Zuschauermenge trat eine junge Frau mit einem kleinen Mädchen heraus, um ein paar Münzen hinein zu werfen: Mutter und Tochter Hand in Hand, ernst und still. Sie verweilten ein wenig und gingen weiter.



© zodebala / Getty Images / iStock (Symbolbild)

Gerade diese Frau war es, die mir am Tag zuvor in Tränen aufgelöst erzählt hatte, dass ihr Mann sie wegen einer anderen verlassen hatte. Nun stand sie am Rande des finanziellen Ruins. Das schlimmste aber war, dass sie das Fahrrad, das auf dem Wunschzettel ihrer kleinen Tochter stand, nicht kaufen konnte. Vor einem Jahr noch waren solche Wünsche nicht der Rede wert gewesen, nun hatten die Zeiten sich für die beiden geändert.

Und trotzdem hatte sie noch ein paar Münzen übrig für einen begabten Straßenmusikanten, dessen Schicksal wir nicht kennen. Möge der Himmel sich öffnen, dachte ich bei mir, und Sternfalter auf sie herabregnen lassen. —

Dr. Luise Hess, Darmstadt

Vorsichtig nähert sich der Patient dem Fachbegriff

— Medizinische Fachbegriffe gehen uns meist flüssig über die Lippen. Patienten haben da manchmal mehr Schwierigkeiten – und zwingen den Arzt zur Betätigung als Sprachdetektiv.

So überraschte mich ein Mann im mittleren Alter in der Sprechstunde mit der Mitteilung, er leide unter Konstipation. Ich spekulierte nach kurzem Nachdenken, dass er verstopft sei, was er bejahte. Zur Erklärung fügte er hinzu, dass seine Freundin Zahnärztin sei und er sich immer bemühe, sich ebenfalls gewählt auszudrücken. Um sein Streben nach Sprachbildung zu unterstützen, wagte ich ihm zu erklären, dass der von

ihm gewählte Begriff aus dem Englischen stammt und dort anders ausgesprochen wird und das lateinische Wort im medizinischen Sprachgebrauch Obstipation heißt.

Ein anderer Patient aus einer betreuten Einrichtung, ohne Fremdsprachenkenntnisse, extrem adipös, Spinalkanalstenose mit den typischen, beim Laufen zunehmenden Schmerzen in den Beinen, verblüffte mich mit einer aus dem Englischen stammenden Abkürzung. Er teilte mir seine Vermutung mit, dass er unter „SMS“ leide: „Sie wissen schon: diese fortschreitende Nervenkrankheit!“ —

Dr. Andrea Linsel, Lüneburg

Rechnen müssen wir auch!

Neulich kam Frau I. aufgebracht in die Sprechstunde. „Sagen Sie mal, Frau Doktor, muss ich da eigentlich immer noch hin?“ Auf Nachfrage ergänzte die bald 90-jährige Patientin: „Ja, wissen Sie denn nicht, dass die Facharztpraxis, zu der Sie mich mal geschickt haben, mich immer wieder einbestellt? Die beiden letzten Male musste ich nur Kopfrechnen und Geld zählen!“ Frau I. wusste wirklich nicht, wofür das gut sein sollte. Im Übrigen könne sie ja so schlecht laufen und müsse immer ein Taxi nehmen.

Ich stutzte kurz. Die Patientin hatte völlig Recht. Zum Glück kam mir die richtige Idee: „Wissen Sie was? Ich glaube, das geht einfacher. Kommen Sie ab jetzt nur zu uns – Rechnen und Geld zählen müssen wir hier auch.“ Erleichtert meinte die alte Dame, dass das doch eine gute Lösung sei. —

Dr. Gisela Gieselmann, Heiligenhaus